

Zu Besuch im Atelier des Kunstfotografen Raymond Erbs

# „Ich bin ein von der Fotografie Besessener“

Raymond Erbs infizierte sich im Alter von 15 Jahren mit dem Virus der Fotografie, als er eine Foto-Ausstellung in Schiffingen besuchte. Kurz darauf trat er in einen Fotoclub ein. Der Fotograf bezeichnet sich selbst als Autodidakt: Erbs besuchte zahlreiche Fotokurse; studiert hat er die Fotokunst allerdings nicht. „Im Club wurde mir beigebracht, wie man z.B. Schwarz-Weiß-Fotos schießt, Filme entwickelt oder Abzüge vergrößert; daneben habe ich viele Fachbücher gelesen und mir sozusagen selbst die Fotografiertechnik beigebracht“, so Erbs rückblickend.

## Flucht aus dem Labor

Für den Fotografen ist die kontinuierliche Weiterbildung jedoch auch heute noch von enormer Wichtigkeit; mit der Lektüre einschlägiger Fachliteratur verbringt er demnach noch viel Zeit. „Ich lerne immer was dazu, wenn ich Fachzeitschriften lese“. Auch seine Bibliothek wächst unaufhaltsam. Sehr oft entdeckt er kleine Foto-Tools, die ihm beim kreativen Bearbeiten der Bilder behilflich sind. Raymond Erbs hatte eine

lange Schaffensphase, in der er sich auf die Cyanotypie-Technik, den Blaudruck, fokussierte. Um diese sehr alten Verfahren zu beherrschen, besuchte er spezielle Fotokurse. Erbs fotografiert heute hauptsächlich mit Digitalkameras; er kann sich aber durchaus vorstellen, irgendwann wieder auf ein analoges Werkzeug zurück zu greifen; Filme sind noch immer im Spezialhandel erhältlich. Die digitale Fototechnik verbessert in gewisser Hinsicht die Arbeitsbedingungen des Fotografen.

## Weg von der Aktfotografie

„Die Digitalfotografie erlaubt mir die Flucht aus dem Labor. Früher habe ich ganze Abende und sogar ganze Nächte in meiner Dunkelkammer verbracht, umgeben von den Gerüchen der Chemikalien“, blickt Erbs auf das Prädigital-Fotozeitalter zurück. Der Rechner gestaltet die Arbeit am Bild angenehmer, so Erbs, „es riecht nicht mehr nach Chemikalien“. Betrachtet man seine Werke, so kann man durchaus die Frage aufwerfen, ob Raymond Erbs nicht die Karriere eines Kunstmalers hätte ein-

schlagen können. „Ich kann nicht malen“ lautete die prompte Antwort des Fotografen. Er interessiert sich für Kunst und Malerei, aber selbst zu malen, war nie ein Thema. „Ich war von Anfang an ein besessener Fotograf“.

Raymond Erbs machte lange Zeit Schwarz-Weiß-Aktfotos. Farbe war und ist für die Aktaufnahmen immer tabu: „Meine Modelle sollen abstrakt wirken, nicht fleischlich“. Einige seiner weiblichen Modelle wurden beim Fotografieren vorstellig, weil sie ästhetische Aufnahmen von sich haben wollten. Andere sprach der Fotograf oder seine Ehefrau direkt an. Erbs führte anschließend mit ihnen Vorgespräche, um abzuklären, wie viel Haut gezeigt werden sollte. Der Fotograf lieferte den Frauen außerdem einen Überblick über seine Arbeiten, damit diese genau wussten, was sie erwarten würde. Im Vorfeld der Arbeiten fertigte der Künstler einige Skizzen an, die die Richtung angaben, in die die Aufnahmen laufen sollten. Es war schon wichtig, dass die Mädchen genau wussten, was sie am Set erwartete, so Erbs. Mit Frauen, die eigene Ideen in das Projekt mit rein brachten, arbeitete Erbs immer am liebsten. Er sucht heute aber nicht mehr gezielt nach Aktmodellen. „Wenn ich aber ein Modell finde oder sich welche bei mir melden, mache ich auch gerne wieder ästhetische Aktfotos“



Frauen fotografiert Erbs in Schwarz-Weiß, damit sie abstrakt wirken



Fisch und Hummer fand der Hobbykoch in einem Lebensmittel-Großhandel

## Ausschau halten nach dem interessanten Motiv

Zu den häufigeren Motiven des Fotografen gehörten in der jüngeren Vergangenheit Pflanzen, Blumen oder unterschiedliche Gemüsesorten, die Erbs nicht nur ablichtete, sondern richtig in Szene setzte. Dazu bedarf es zweifelsohne gewisser Vorbereitungen. „Ich widme mich zurzeit am liebsten Projekten, wo ich nicht an zeitliche Vorgaben gebunden bin.“ Als Raymond Erbs menschliche Modelle fotografierte, so musste er immer auf Termin arbeiten. Häufig wurden die lang im Voraus festgelegten Termine dann kurzfristig vom Modell abgesagt oder die Dame erschien erst gar nicht in Erbs eigenem Fotostudio. Seinen pflanzlichen Motiven widmet Erbs seine Aufmerksamkeit, wenn er die Lust dazu verspürt. „Diese Modelle laufen mir nicht weg“, so Erbs humorvoll. Was die Auswahl seiner aktuellen Motive angeht, so beschränkt sich der Fotokünstler keineswegs ausschließlich auf Pflanzen.

## Die künstlerische Aufwertung des Gegenstands

„Ich finde irgendein Objekt, das mein Interesse erweckt. Ausgehend von diesem einzelnen Objekt versuche ich, ein fotografisches Konzept zu entwickeln. Um dieses erste Motiv herum baue ich dann eine ganze Fotoserie auf.“ Diese Vorgehensweise hat Erbs beispielsweise bei der rezenten Fotoserie mit den Werkzeugmotiven angewandt. Die Eisen-Werkzeuge stammen größtenteils vom Großvater seiner Frau, einem Schmied; andere wiederum hat er sich beim Nachfahren eines Schmiedes im Nachbarort geborgt.

„Ich möchte eigentlich immer wieder einen eher gewöhnlichen



Werkzeugvase

oder banalen Gegenstand durch meine Fotos aufwerten, eine Art Schmuckstück aus ihm machen“. Neben den Werkzeugen und Pflanzen können dies auch Kinderschnuller sein, die er für eine Taufe in Szene gesetzt hat. „Für mich ist es wichtig, das Motiv technisch sauber umzusetzen“. Die technische Seite hinter einer Arbeit spielt für den Fotokünstler eine wesentliche Rolle. Bevor Raymond Erbs mit dem Ergebnis einer Serie zufrieden ist, hat er oftmals einige hundert Fotos gemacht. Dies ist dank der digitalen Fotografie heute kein so großes Thema mehr wie zu Zeiten der analogen Fotokunst. „Es ist jedoch imminently wichtig, die digitalen Fotos auf mehreren Datenträgern abzuspeichern, damit wirklich nichts verloren geht“.

Inspiration für seine Arbeiten findet das Mitglied des Cercle Artistique de Luxembourg (CAL) im Alltag wie z.B. bei Spaziergängen über Jahrmärkte oder auf der Einkaufstour im Lebensmittelgeschäft. Beim Schlendern durch die Gänge eines

Lebensmittelgroßhandels stieß der Hobbykoch Raymond Erbs auf seine Fischmotive.

## Keine Angst vor Trittbrettfahrern

Erbs teilt nicht die Ängste einiger Kollegen, die ihre Werke nicht im Internet vorstellen, um so genannten Trittbrettfahrern keine Kunstkonzepte auf dem silbernen Tablett zu servieren. Für den Fotografen stellt die Homepage ein wichtiger Werbeträger für die eigenen Arbeiten dar. „Ich stelle jedoch im Prinzip nie die neuen Arbeiten ins Netz, bevor sie in einer Ausstellung gezeigt wurden“. In Ausstellungen sind seine Werke nicht so häufig zu sehen; dieses Jahr nahm er nur an drei Stück teil: an den Gruppenausstellungen des CAL-Photo sowie der „ausgezogen! n'Akt“ in der Trierer TuFa. Seine Einzelausstellung „Stills“ fand im Cercle Münster statt. „Ich möchte die Leute nicht mit meinen Werken bombardieren“. Beim diesjährigen Salon des CAL hat er nicht mitgewirkt, allerdings gestaltete Erbs, wie auch in den Jahren zuvor, das Cover des Ausstellungskataloges.

> pav

> www.erbs.lu



Photos: Raymond Erbs



Peperoni als Fotomodelle